

Leser/der Leserin versprechen, halten sie meines Erachtens auch ein.

CORNELIA LÜTKE BÖRDING, Bielefeld

Quellen zum antiken Sport, Griechisch/lateinisch und deutsch, hg., eingeleitet und erläutert von Peter Mauritsch, Werner Petermandl, Harry Willy Pleket und Ingomar Weiler, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 2012 [Texte zur Forschung, Band 102], 443 Seiten, EUR 79,90 (ISBN 978-3-534-22710-5).

Der oft aus seinem Kontext gerissene Satz des Satirikers IUVENAL (ca. 60 bis ca. 130 n. Chr.) „*orandum est ut sit mens sana in corpore sano*“¹ beschreibt gleichsam die ganzheitliche Gesundheit des Menschen. Zu ihr trägt nicht unwesentlich – wie schon seit längerer Zeit bekannt – auch die körperliche beziehungsweise sportliche Betätigung bei. Die vorliegende neue Quellensammlung zum Sport schließt allerdings diesen Gesichtspunkt der antiken Diätetik weitestgehend aus. Ansatzweise findet sich dieser Aspekt – wohl gleichfalls im Sinne des angeführten Zitats Iuvenals – in dem bekannten Brief SENECAS an LUCILIUS (Sen. *epist.* 15; Quelle/Q 248, S. 360-362), in dem der römische Philosoph aber deutlich den Vorrang des Trainings des *animus* vor dem des *corpus* betont.

Richtigerweise beginnen die Herausgeber in ihrem Vorwort (S. 7-10) zu den später angeführten 279 zweisprachigen Quellentexten mit einer Definition des Begriffes „Sport“, der als solcher ja der Antike fremd war. Unter Abwägung, ob die Gladiatorenspiele im Imperium Romanum als Sport zu qualifizieren sind (S. 7), wird sozusagen als Basis für die Quellenausgabe folgende Erklärung zugrunde gelegt. Sport ist der „Begriff für körperliche Wettkämpfe, die öffentlich, mit dem Ziel, den Sieg zu erringen, nach bestimmten Regeln und Abläufen in Anwesenheit von Schiedsrichtern betrieben werden“ (S. 7). Ebenfalls ist es für die vier Herausgeber MAURITSCH, PETERMANDL, PLEKET und WEILER – ausgewiesene und renommierte Kenner des Sujets – ein wichtiges Anliegen, dass die ausgewählten Texte „eine hilfreiche Folie für die Einschätzung späterer Epochen der sporthistorischen Entwicklung“ (S. 8) bilden können. Insgesamt wird somit eine

komparative Betrachtung favorisiert, indem „auch manche Urteile über einzelne Erscheinungsformen des Sports in unseren Tagen zu überdenken“ (S. 8) sind. Den Herausgebern ist sehr wohl bewusst, dass die Quellensammlung kein Novum ist, denn – wie sie selbst schreiben (S. 8f.) – liegen derartige Werke vor, gleichwohl in dieser Sammlung nun auch Neufunde aufgenommen sind (Q 139, S. 192f.: Papyrus aus Pella; Q 168, S. 230-232: Inschrift aus Beroia; Q 171, S. 235-238: Inschrift aus Alexandria Troas). Das Ziel des Buches, in dem die antiken Texte zweisprachig präsentiert werden, ist es, leicht- und schwerathletische Wettkämpfe und den Pferdesport in der griechisch-römischen Antike näher zu betrachten (S. 9). Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis (S. 5) verrät recht schnell das breite Spektrum des Buches, wenn man an die Berücksichtigung von Themen wie Zuschauer (S. 301-322), antike Sportkritik (S. 353-365) oder Mädchen- und Frauensport (S. 371-383) denkt. Wohltuend und leserfreundlich ist der kurz gehaltene Kommentar in der jeweiligen Einführung zu den Quellen, so dass die Belege für sich sprechen können (S. 9), die ja die Basis für unsere heutigen Erkenntnisse über den antiken Sport bilden. Adressaten des Buches sollen eigentlich Altertumswissenschaftler und Sporthistoriker sein (S. 7), aber auch für Lehrerinnen und Lehrer der Alten Sprachen stellt die Sammlung einen großen Fundus zur Bereicherung des Unterrichts dar. Verwiesen sei hier auf die Ausgabe von ERNST BURY, die eigens für den Unterricht konzipiert ist.² In ihr sind Texte enthalten, die auch in der eher wissenschaftlich gehaltenen vorliegenden Quellensammlung ganz oder teilweise zu finden sind (z. B. TERENCE – Q 214; IUVENAL – Q 252; LIVIUS – Q 22; TACITUS – Q 226 oder PLINIUS – Q 145).

Nach dem Vorwort findet sich eine kurze Einführung zur Thematik (S. 11-15). Etwas wehmütig lamentieren hier die Herausgeber über die „prekäre Quellenlage zum antiken Sport“ (S. 13), weil ein Großteil der damals verfassten Texte verloren gegangen ist. Das Verhältnis von vorhandener und verlorener Literatur wird auf 1:40 geschätzt (S. 13). Dabei herrschte an spezieller Fachliteratur zum antiken Sport aber kein Mangel (S. 12). Neben den literarischen Quellen,

die sich immerhin über einen Zeitraum von 2000 Jahren erstrecken (S. 14), sind Inschriften, Papyri, Münzen und archäologische Zeugnisse natürlich von Bedeutung für das Thema. Bereits im Inhaltsverzeichnis fällt das Kapitel 4.10. „Römer und Sport“ (S. 384-392) ein klein wenig aus der Sachlogik der Gliederung heraus. Die Herausgeber konstatieren dann auch die recht triviale Tatsache, dass den Römern der Sport nicht fremd war (S. 14f.). Auf Seite 384 wird das Kapitel damit legitimiert, dem „Übergewicht der griechischen Agonistik etwas gegenzusteuern“. Explizit wird auch auf die Abschnitte 2.4. „Wettkampfveranstaltungen in Rom“ (S. 54 -72) sowie auf 3.2.2. „Römischer Pferdesport“ (S. 194-203) verwiesen. Wieso aber sollte der Sport den Römern überhaupt fremd gewesen sein, wie dies in der älteren Forschung oft behauptet wurde? (Vgl. in diesem Sinne S. 14f.)

Die sorgfältig ausgesuchten Quellentexte informieren in vier großen Kapiteln, die bis auf das erste weiter untergliedert sind, über „Ursprungstheorien“ (S. 17-22), über „Sportveranstaltungen“ (S. 23-72), über „Wettkampfdisziplinen“ (S. 73-218) und über „Spezielle Fragen zum antiken Sport“ (S. 219-392), in dem es um das Training (S. 219-241), Regeln (S. 242-266), Altersklassen (S. 267-275), Sieger und Preise (S. 276-300), Zuschauer (S. 301-322), Berufssport (S. 323-352), Sportkritik und Christentum (S. 353-365), Sport und Politik (S. 366-370), Mädchen- und Frauensport (S. 371-383) sowie den bereits erwähnten Sport in Rom (S. 384-392) geht. Rein zahlenmäßig beansprucht dieses recht heterogene Kapitel die größte Seitenzahl für sich; mehr inhaltlich liegt der Schwerpunkt aber auf dem dritten Kapitel, in dem es um die unterschiedlichen Disziplinen, wie Laufen, Schwer- oder Leichtathletik, geht. Hier ist auch der Ort, Quellen über hippische Disziplinen und den römischen Pferdesport vorzulegen (S. 174-203). Das Kapitel 3.3. „Gladiatorenspiele“ (S. 204-218) beschließt die Vorstellung der Sportarten. Im zweiten Großabschnitt über die Sportveranstaltungen werden neben den panhellenischen Spielen (Olympia, Pythien, Isthmia, Nemea) auch lokale Agone in Griechenland (S. 50-53) sowie die Wettkämpfe in Rom (S. 54-72) bedacht. Auffällig

ist, dass zu Delphi und zu den Nemea jeweils nur eine Quelle abgedruckt ist (Q 14, S. 43-45 bzw. Q 17, S. 49). Den Quellenband beschließen ein sehr nützlicher „Stellenindex“ (S. 393-398), ein „Register für Namen und Sachen“ (S. 399-411), eine „Bibliographie“ (S. 413-432) sowie ein Verzeichnis der herangezogenen „Editionen und Übersetzungen“ (S. 433-443).

Was den Herausgebern zweifelsohne sehr gut gelungen ist, ist die Darbietung von recht bekannten und weniger bekannten Texten. Erwähnt sei nur der oft zitierte Pliniusbrief 9,6 zum römischen Wagenrennen (Q 145, S. 199f.) oder die durch AUGUSTINUS geschilderte Begeisterung bei den Gladiatorenspielen (Q 160, S. 214f.). Mitunter fallen auch sehr lange Quellen auf, so ein Text des Gladiatorenarztes GALEN aus Pergamon über den Unsinn des Berufssportentums (Q 236, S. 324-336). Die Autoren der Texte respektive die Werke werden zeitlich nur nach Jahrhunderten eingeordnet, wobei die Anordnung der Quellen aber inhaltlichen Gesichtspunkten genügt (S. 10). Manchmal kommt es zu Doppelungen, so zwischen dem einführenden Text mit weitergehender Literatur zu den jeweiligen Kapiteln und der Hinführung beziehungsweise dem Kommentar zu den ausgewählten Quellen (u. a. S. 24 und S. 50: zur Anzahl der lokalen Agone in hellenistisch-römischer Zeit; S. 73 und S. 79: Marathonlauf als nicht antike Disziplin). Gut und sinnvoll sind auch die beizeiten eingestreuten Bezüge zwischen Antike und heutiger Situation. So wird das Pan-kratien mit dem Ultimate Fight verglichen (S. 126); das Zuschauerverhalten damals und heute ähnelte sich doch in vielen Belangen (S. 301); der Einsturz von Zuschauertribünen ist „keine ‚Erfindung‘ der jüngeren Sportgeschichte“ (S. 313).

Obgleich die Quellenauswahl gut gelungen ist, scheint die Platzierung von HOMERS Beschreibung der Patroklosspiele in der Ilias im Kapitel „Gladiatorenspiele“ (Q 148, S. 204-206) fraglich. Ebenso fällt der Aspekt „Geld und Sport“ während der Zeit HADRIANS – hier mit der genauen Datierung der Inschrift in das Jahr 134 n. Chr. (S. 235) – im Abschnitt „Training“ auf (Q 171, S. 235-238). Die Quelle 172 (S. 238f.) zu einem Athleten und Sekretär des Athletenvereins im selben Abschnitt fällt auch auf. Die Herausgeber

– was auch naheliegt – favorisieren bis auf wenige Ausnahmen (so S. 186, 233) die österreichische Variante „Bewerbe“ für „Wettbewerbe“. Fehler und Ungereimtheiten fallen nicht sonderlich ins Gewicht. So divergieren die Überschriften zu 2.3 und 4.2 zwischen Inhaltsverzeichnis (S. 5) und späterem Text (S. 50 und 242). In der Überschrift zum achten Kapitel fehlt „Nr. 8“ (S. 433). Auf den Seiten 51f. scheint wohl die Abfolge Fließtext und Literaturangaben vertauscht zu sein. Bisweilen ist der Originaltext länger als die dann folgende Übersetzung (so Q 30, S. 66f. oder Q 31, S. 67-69). In der Quelle 235 (Suet. Aug. 45,1; S. 322) steht *petitia* statt richtig *petita*. Auf Seite 199 im Pliniusbrief ist die Anrede mit *Calvisio sua* falsch. Flüchtigkeitsfehler (so S. 88: „Bei der Bezeichnung ‚Dreifachsieger‘ (*trīastēs*) handelt es sich um einen Ehrentitel handelt.“; S. 300: „Olympiasieger im Ringer der Knaben“) sind selten.

Insgesamt haben die vier Herausgeber eine sehr nützliche zweisprachige Ausgabe zum antiken Sport vorgelegt, die den Zugang und die Arbeit mit den Quellen enorm erleichtert.

Anmerkungen:

- 1) Iuv. 10,356.
- 2) Sport in der Antike, Texte für die lateinische Übergangsektüre, Ausgewählt und bearbeitet von Ernst Bury, Stuttgart 1983.

MICHAEL MAUSE, Arnsberg

Andrew Wallace-Hadrill, Herculaneum. Biografie einer Stadt. Darmstadt: Philipp von Zabern 2012. 352 S. EUR 49,99 (ISBN 978-3-8053-4496-8).

Die Literatur über Pompeji ist kaum zu überschauen, während Herculaneum meist als Anhängsel der anderen antiken Stadt behandelt wird. Auch die archäologischen Forschungsprojekte zu Pompeji sind sehr zahlreich, demgegenüber geriet Herculaneum immer mehr ins Abseits, sowohl seitens der Archäologen als auch der Touristen. A. WALLACE-HADRILL, einer der angesehensten Forscher zu Herculaneum, beklagt den zunehmenden Verfall von Herculaneum. Er sieht in dieser Stadt „eine auf der Welt einzigartige archäologische Stätte“ (7). Da Herculaneum näher am Vesuv liegt, sind die Schichten der vulkanischen Ablagerungen, die sich nach der

Katastrophe von 79 n. Chr. gebildet haben, dreibis viermal so stark wie in dem berühmten Pompeji. WALLACE-HADRILL (W.) weist darauf hin, dass nur über Herculaneum organisches Material wie hölzerne Artefakte, Lebensmittel, Papyri und Stoffreste erhalten blieben. „Nur in Herculaneum sind Untersuchungen an einer Latrine im zweiten Stock eines Hauses möglich, nur in Herculaneum bieten Küchenabfälle, Restmüll und Fäkalien in einer mehr als 50 m langen Senkgrube die einzigartige Gelegenheit zur Analyse der Ernährungsgewohnheiten der Menschen in der Antike und nur in Herculaneum sind dank einer erhaltenen Liste die Namen von rund der Hälfte aller freien, erwachsenen, männlichen Bewohner aus den letzten Jahren der Existenz dieser Stadt bekannt“ (7). W. betont ausdrücklich, keinen Reiseführer präsentieren zu wollen, vielmehr will er „einen Überblick darüber geben, welche Arbeit wir in Herculaneum leisten und – ebenso interessant – was wir nicht tun oder noch nicht verstanden haben, was in der Vergangenheit das Interesse an dieser Stätte geweckt hat und welches Erkenntnispotenzial die Zukunft bereit hält“ (9). Nach W. wird es erst möglich, das Gelände richtig einzuschätzen, wenn ein passendes Museum errichtet ist, das „mit den beiden Grabungsstätten des 18. Jhs. – das Theater und die ‚Villa der Papyri‘ – mit dem Stadtgebiet verbunden sein wird“ (ebenda). Das von W. betreute Projekt ist ein ausgezeichnetes Beispiel für die Kooperation von Archäologen, Konservatoren, Ingenieuren, Vermessungstechnikern und Geologen.

An das Vorwort schließen sich die folgenden Kapitel an: 1. Geologie (14-39), 2. Politik und Archäologie (40-63), 3. Konservierung und Rekonstruktion (64-87), 4. Ursprung und Lage (88-121), 5. Bewohner (122-145), 6. Das öffentliche Gesicht der Stadt (146-197), 7. Lebensstandard (198-221), 8. Luxus (222-255), 9. Die Wohnungen der unteren Schichten (256-287), 10. Das Schicksal zweier Städte (286-305) und 11. Die Zukunft der Vergangenheit (306-339). Am Ende findet der Leser die Bibliografie (340ff.), das Glossar (345f.), die Chronologie (347f.) den Index (349ff.) sowie den Bild- und Fotonachweis (352).

Der Leser erhält nicht nur durch die instruktiven Texte, sondern auch durch die umfangreiche